

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Kimpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig Telephone Nr. 58.

Postparaffentonto Nr. 71.660.

Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/6 Uhr nachm.
Fernere von 8-11 Uhr abends.

Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 3 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.

Einzelpreis 4 Heller.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.

Abonnements und Anfordigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Kimpotic, Piazza Carli 1, entgegengenommen.

Auswärtige Annoncen werden durch alle größeren Anfordigungsbüros übernommen.

Inserate werden mit 10 h für die 4mal gespaltene Betitzeile, Reklamemotoren im redaktionellen Teile mit 50 h für die Garnondzeile berechnet.

Abonnements und Injektionsgebühren sind im vorhinein zu entrichten.

Volaer Tagblatt.

III. Jahrgang

Vola, Dienstag, 16. Juli 1907.

== Nr. 628. ==

Die Anklage gegen Stöbel.

Wir sind heute in der Lage, den gestern in aller Kürze veröffentlichten Bericht über die Anklage gegen Stöbel durch folgende Mitteilungen ergänzen zu können:

Stöbel hat dem Befehle des Oberkommandierenden der Mandschurenarmee, das Kommando über Port Artur Smirnow zu übergeben und die Armee zu verlassen, nicht Folge geleistet und ist in der Festung geblieben. Er verlegte den Befehl des kaiserlichen Statthalters, mischte sich in die Funktionen Smirnows ein und erteilte bezüglich der Ausführung von Verteidigungsarbeiten in der zweiten und dritten Befestigungslinie Gegenbefehle. Stöbel traf keine Vorkehrungen für die Beschaffung von Lebensmitteln; er erstattete über das Gesecht von Kincheon einen Bericht, worin er behauptet, selbst mit großer Energie die Aktion geleitet zu haben, während er in Wahrheit in Port Artur geblieben war und am Kampfe nicht teilgenommen hatte. Stöbel stellte in dem Berichte die Flucht Fods als geordneten Rückzug dar und berichtete am 14. Juni 1904, daß er an allen Gesechten teilgenommen habe, während vom 7. Februar bis zum 14. Juni überhaupt nur das Gesecht von Kincheon stattgefunden hat, bei dem Stöbel nicht zugegen war. Um die beabsichtigte Uebergabe von Port Artur zu rechtfertigen, berichtete Stöbel am 29. Dezember 1904 an den Kaiser, die Japaner seien Herr der Situation, Port Artur könne sich nur einige Tage halten; es fehle an Munition. Die große Mehrheit des Kriegsrates dagegen, hatte sich für die Verteidigung Port Arturs bis zum Äußersten ausgesprochen und erklärt, es sei genügend Munition vorhanden. Stöbel hatte ferner bewußt und mit Unrecht Fod für das Gesecht von Kincheon, das Fod verloren und in dem er seine vollständige Unfähigkeit bewiesen hatte, den Georgorden überreicht. Auch Reuß hat er diesen Orden überreicht, der selbst eingestanden hatte, daß er nichts getan habe, um eine solche Auszeichnung zu verdienen. Stöbel hat, ohne alle Verteidigungsmittel zu erschöpfen, mehrere Forts ohne Kampf geräumt und Reuß ermächtigt, die für Rußland schmachvollen Kapitulationsbedingungen zu unterzeichnen. Stöbel hat selbst das Schicksal der Garnison nicht geteilt und sie nicht in die Gefangenschaft begleitet. Für alle dieser Verbrechen sieht das Militärstrafgesetzbuch die Todesstrafe vor.

Fod ist Mitschuldiger an allen Verbrechen Stöbels. Er hat sich unfähig gezeigt und den Befehlen Stöbels Widerstand geleistet. Ueber das Gesecht von Kincheon hat er falsche Berichte erstattet. Unter dem Vorwande, daß es an Munition fehle, hat er bei hellem Tage den Rückzug angetreten und die Truppen großen Verlusten ausgesetzt.

Reuß ist angeklagt, ein Mitschuldiger Stöbels zu sein. Smirnow ist angeklagt, nicht Energie genug gezeigt zu haben, um die verbrecherischen Akte Stöbels, Fods und Reuß zu verhindern.

Im „Stillen“ Ozean.

Die Weltgeschichte weist einen unerschöpflichen Humor auf. An die erste Friedenskonferenz im Haag schloß sich fast unmittelbar als Satirspiel der Burenkrieg, und das zweite Nachspiel bildete die kriegerische Auseinandersetzung, welche der Einberufer der Haager Konferenz, der „Friedenszar“, mit dem Mikado Mutschito, zu deutsch „Versöhner“, herbeiführte. Jetzt ist im Haag die zweite Friedenskonferenz am Werke und fast scheint es, als ob unsere zur Begrüßung der Konferenz ausgesprochene Besorgnis, daß die Haager Verhandlungen am Ende wieder ein kriegerisches Nachspiel im Gefolge haben könnten, nicht ganz unbegründet ist. Während die amerikanischen Vertreter im Haag ihren Antrag betreffend die Begründung eines ständigen Schiedsgerichtes eingebracht haben, hat der Konflikt im Stillen Ozean, der diesen Titel längst nicht mehr verdient, sondern längst zum lauten Ozean geworden ist, auf dem ein gewaltiges Stück Weltpolitik sich abspielt, sich derart zugespitzt, daß man fast meinen könnte, die Amerikaner wollten gleich für hinreichende Beschäftigung des geplanten ständigen Schiedsgerichtes sorgen, wobei es zugleich ein zweites Witz der Weltgeschichte ist, daß gerade dasjenige Land, welches im Kriege zwischen Rußland und Japan den Frieden herbeiführte, den nächsten Konflikt mit dem „Lande der aufgehenden Sonne“ hat.

Im übrigen war der Abschluß des Friedens von Portsmouth zugleich die Geburtsstunde des japanisch-amerikanischen Konfliktes, denn die Amerikaner waren sich darüber nicht im unklaren, daß die durch ihren Sieg über das gewaltige Reich des Japans übermütig gewordenen Japaner nunmehr früher oder später die Frage der Vorherrschaft im Stillen Ozean aufrollen würden. Die begehrtlichen Japaner, denen in Asien kein weiteres Ausdehnungsgebiet zur Verfügung steht, warfen, nachdem sie Formosa und Korea in ihre Gewalt gebracht hatten, verlangende Blicke nach den Philippinen und Hawaii hinüber, die ja durch die gewaltige Invasion japanischer Anführer schon halb und halb japanisiert sind.

Zum offenen Ausbruch kam der japanisch-amerikanische Gegensatz durch den in den letzten Monaten des vorigen Jahres ausgebrochenen kalifornischen Schulstreit, der erst nach mancherlei Zwischenfällen, die sich recht ernst anließen, durch das Eingreifen des Präsidenten Roosevelt beigelegt wurde. Aber neben diesem einen Konflikt lief der andere, weit tiefer einber, der auf der Furcht der Amerikaner vor der wirtschaftlichen Konkurrenz der bedürfnislosen und billig arbeitenden gelben Rasse beruht. Die japanische Regierung mußte sich wohl oder übel den verschärften Bestimmungen gegenüber der „gelben“ Einwanderung fügen, aber seitdem hat die feindselige Stimmung in Japan gegen die Union in bedenklichem Maße zugenommen, umso mehr, da seitdem in Kalifornien neue, zurücksetzende Maßnahmen gegen die Japaner ergriffen worden sind. — Außerdem wirkt eine Spionageaffäre nicht gerade beruhigend.

In den letzten Tagen hat nun die Ankündigung der amerikanischen Regierung, daß die Flotte nach der pazifischen Küste geschickt werden solle, zugleich mit dem Gerücht, daß eine Kohlenstation in der mexikanischen Magdalenaebucht eingerichtet werden solle, neuen Alarm erregt. Freilich wird

aus Washington versichert, daß in der Magdalenaebucht nicht eine Kohlenstation erworben, sondern nur ein Kohlenbunk verankert werden solle, und daß es sich bei der Fahrt der Flotte um einen forzierten Dauermarsch handle, aber insbesondere die letztere Versicherung klingt doch zu naiv, als daß sie in Japan Glauben finden könnte. Es liegt vielmehr auf der Hand, daß die amerikanische Flottenübung eine Art kalten Wasserstrahl für die Japaner bedeuten soll. Nun ist es freilich bekannt, daß die amerikanische Flotte durchaus nicht auf der Höhe ist, und vor allem an einer starken Leutenot leidet. Dafür fehlt aber den Japanern das Wichtigste zum Kriegsführen, nämlich Geld, und Roosevelt hat, anscheinend in weiser Voraussicht, bei dem Friedensschluß zu Portsmouth dafür gesorgt, daß die Japaner ohne klingende Entschädigung abziehen mußten. Aber daß die Gelben auf eine Entscheidung im Stillen Ozean hinarbeiten, geht aus dem Abschluß der Bündnisse mit England und Frankreich hervor, die ja auf eine gegen die Union gerichtete „Einfreisungspolitik“ hinauskommen. Glauben wir somit trotz aller Alarmanachrichten nicht, daß der Entscheidungskampf zwischen Amerikanern und Japanern um die Vorherrschaft im Stillen Ozean, der jetzt vom Rarm der Weltpolitik widerhallt, unmittelbar oder auch nur nahe bevorsteht, so sprechen doch alle Anzeichen dafür, daß diese Entscheidung einmal fallen wird — wenn auch nicht nach der zweiten, so doch nach der dritten Friedenskonferenz!

Rundschau.

Die Entrevue Aehrenthal-Tittoni.

„Corriere della Sera“ veröffentlicht einen Artikel über die Entrevue Aehrenthal-Tittoni: Wenn Tittoni nach radikalem Rezepte verführe, wäre Italien bald in einer heillosen Lage und hätte überall Feinde und keine Waffen. Das Land stimme, Gott sei Dank, der Dreieinigkeit zu, weil sie den Frieden bedeutet. Das Blatt bespricht die Wandlungen der Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Italiens und bemerkt, Tittoni habe in wenigen Jahren alle Hindernisse, die einer innigen Freundschaft der zwei Nachbarstaaten entgegenstanden, aus dem Wege geräumt. Der Irredentismus ist tot. Oesterreich-Ungarn hat die Ueberzeugung gewonnen, daß Italien ein ehrlicher Genosse sein will. Man dürfe darum hoffen, daß das negative Einvernehmen in den Balkanangelegenheiten nach und nach durch einen positiven Vertrag ersetzt werden wird.

Der Kronprinz von Serbien. Der älteste Sohn des Königs Peter I. von Serbien, Kronprinz Georg, wird im nächsten Monat, am 27. August, das 20. Jahr seines Lebens vollenden. Wie man hört, besteht bei seinen Angehörigen der lebhafteste Wunsch, den jungen Thronfolger sobald wie möglich standesgemäß zu verheiraten. Das dürfte indessen einige Schwierigkeiten haben, nachdem soviel Häßliches über den Charakter des Kronprinzen und über seine eigentümliche Auffassung von seiner Rolle als Thronerbe an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Vorläufig scheint man in Belgrad daran zu denken, den allzu lebenslustigen Prinzen

Feuilleton.

Abgeblitzt.

Von A. Ertl.

Mitternacht war schon vorüber. Für nachtschwärmende Großstädter allerdings noch nicht spät, aber für solide Leute, zu denen auch die glücklich Verheirateten zählen, jedenfalls spät genug. Und von einem solchen ist die Rede.

Infolge dieser gewohnheitsmäßigen, chronologischen Auffassung beschleunigte denn auch Herr Gabriel Wammerl seine Schritte, um die elektrische Straßenbahn zu erreichen, die ihn zu den häuslichen Penaten führen sollte. Aber so sehr er Augen und Ohren anstrenzte, um einen Wagen zu erspähen — es war umsonst. Einen Moment besann er sich, ob es nicht besser wäre, einen Fialer anzurufen, der mit seinen Pferden um die Wette schief — aber sein besseres Selbst triumphtierte, dieses nämliche Selbst, das seine Frau während der zehnjährigen Ehe in unverdrossener, mühevoller Arbeit zu jenen Tugenden herangebildet hatte, welche dem Weibe wohlgefallen, und unter denen die Sparsamkeit in bezug auf Droschken nicht die geringste war.

Und er wurde belohnt. Er bemerkte endlich weit hinten aus dem Dunkel des Straßenhorizonts eine gelblich glühende Kugel sich herausheben, die in einem Meer von schwarzer Lunte zu schwimmen schien und allmählich größer wurde. Er kannte dieses Licht — in diesem Zeichen mußte er bestimmt liegen.

Fünf Minuten später sitzt Gabriel Wammerl in der Elektrischen und drückt sich in eine Wagenecke. Das monotone Wagengerassel und die ausdruckslose Stimme des Schaffners haben um diese Stunde eine entschieden sehr einschläfernde Wirkung.

Gabriel Wammerl ist kein schöner Mann, aber auch nicht häßlich. Er ist weder jung noch alt, nur augenblicklich sehr müde. Seit es seiner Frau einfiel, vor vierzehn Tagen eine Sommerfrische aufzusuchen, natürlich für ihre Nerven, seit diesem Tage genießt Gabriel Wammerl die Annehmlichkeiten einer verspäteten Strohwitwerschaft, die ja von Strapazen nicht frei sind.

Auch diesen Abend hat er wieder unter dem Zauber jener entzückenden Langeweile ausgekostet, die allen Strohwitwern eigen ist.

Ganz leise und allmählich sinken ihm die Lider über die Augen. Ihm ist jetzt außerordentlich behaglich zumute. Ihn beschleicht das dunkle, aber wohlthuende Gefühl, als sei die Strohwitwerschaft, geschmückt mit den Insignien des verfügbaren Haustor Schlüssel und ihrem absoluten Manko an allem was „Gardinenpredigt“ heißt, die einzig menschenwürdige Existenzform, und preist sich glücklich, daß seiner Frau die Sommerfrische gut anschlägt.

Plötzlich aber stößt er in seinem Halbschlummer einen tiefen Seufzer aus. Ihm flog etwas durch die Gedanken — ein unerfüllter Wunsch, der noch zu seinem Glück fehlt.

Denn es war kein Zweifel, es gab in diesem ungebundenen Strohwitwertum noch mancherlei, was des Begehrens wert schien. So waren da beispielsweise schmale, in ein liebenswürdig diskretes Dämmerlicht gebüllte Pfade, die von der standesamtlich beglaubigten, aber langweiligen Straße seitab führten, und die der Kenner niemals ohne einen gewissen, ahnungsvollen Schauer zu betreten pflegte.

Für Gabriel Wammerl jedoch hatte sich bisher kein derartiger Weg geöffnet. Vielleicht hatten seine Augen, noch geblendet von dem intensiven Glanze, den seine Frau sonst ausströmte, die Wegweiser übersehen.

An dem Stammtisch in diesem Sommer wußten die Strohwitwer über ihre abenteuerlichen Fahrten immer Wunder-

dinge zu berichten. Er war zwar überzeugt, daß hie und da eine kühne Empfindungsgabe und die Freude an gepfefferten Pointen den nüchternen Tatbestand unterstützte, aber er selbst hatte bei solchen Gelegenheiten ja überhaupt nichts zu erzählen gehabt, und in dem durchbohrten Gefühl einer vollendeten: Schuldlosigkeit die Schilderungen der anderen über sich ergehen lassen.

Nicht die kleinste Versuchung war ihm bisher begegnet! Und wenn er darauf geschworen hätte, daß seine Tugend jedem Angriff getrotzt haben würde, so wäre er dem Schicksal für eine diesbezügliche Anfrage doch aufrichtig dankbar gewesen.

Mit einemmal fährt er aus seinen Träumereien in die Höhe. Ein aussteigender Fahrgast, der ihm zuvorkommend auf den Fuß getreten, hat ihn in die Wirklichkeit zurückgerufen. Wammerls Mund murmelte eine Verwünschung und seine Blicke gleiten durch den Wagen. Hier befinden sich nur noch zwei Personen. In der einen Ecke eine behäbige, alte Frau, in der anderen, ihm gegenüber —

Herrgott, Donner und Doria, das nenn' ich einmal ein hübsches Weib!

Er starrt durch seine goldene Brille auf diese interessante Erscheinung, die er früher nicht bemerkt hat und die jetzt wie hinzugezaubert vor ihm sitzt. Und je länger Gabriel Wammerl betrachtet, um so eifriger beschäftigen sich seine Gedanken. Wer mag sie sein? Diese nächtliche Stunde und der Mangel jeglicher Begleitung lassen der Vermutung den weitesten Spielraum.

Ah — sie sieht ebenfalls herüber. Wahrhaftig, aus diesen Augen spricht Feuer, welches die Vorsätze des solidesten Strohwitwers zum Wanken gebracht hätte.

Gabriel Wammerls Herz schlägt schneller, eine merkwürdige Unruhe bemächtigt sich seiner. Anreden oder Nichtanreden, das ist hier die Frage! Noch ein kurzes Zögern,

Hotel Imperial:
 Johann Blaschke, Reisender, Wien — Oskar Drnes, Leutnant, Barbariga — Walter Grohmann, Kaufmann, München — Rudolf Sagl, k. t. Bezirks-Tierarzt, Lussin — Johann Spanghero, Trieste — Karl Simonis samt Frau Elnora, Kaufmann, Bozen — Adolf Kohn, Reservelieutenant, Koritschan — Luigia Swobogna, Private, Trieste — G. Swobogno, Private, Trieste — Johann Stufel, k. u. t. Marine-Kommissariatsadjunkt, Pola — Karl Eder, Sparkassabeamter, Graz — Josef Hummer, Reservelieutenant, Ung. Grädisch — Josef Kreuzer, Reservelieutenant, St. Peter in Krain — Bartolomäus Neumayr, Leutnant, Mauerkirchen — Viktor Tirin, Südbahn-Beamter, Triest.

Hotel de la Ville:
 Alois Veran, Resident, Prag — Augustin Veran, Postoffizial, Prag — Heinrich Voder, Eisenbahn-Oberbeamter, Wien — Walter Moebius, Bank-Beamter, Wien.

Hotel „Mi Due Mori“:
 Pavlo Martinuzzi, Arbeiter, Trieste — Georg Simotich, Rovigno — Paola Kramer, Private, Pola — Eneo Apolonio, Reisender, Pirano.

Hotel Belvedere:
 Viktor Maloffi, Reisender, Trieste.

Hotel Leopold:
 Geza Mozer, Beamter, Wien — Franz Buecher samt Familie, Wien — Josef Schmelfo, Beamter, Wien.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. t. Kriegsmarine vom 15. Juli 1907

— Allgemeine Uebersicht: —

Das Barometermaximum in NW hat sich verstärkt und ist in E-licher Richtung vorgeschritten. Zwei Depressionen lagern über Zentralrußland und Oesterreich-Ungarn.

In der Romarchie meist wolfig bei Niederschlägen und schwachen N-lichen Winden. An der Adria teilweise bewölkt, im N-E-liche, im S-W-liche Binde. Die See ist ruhig bis leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola:

Reicht wolfig bis heiter, schwache variable Luftbewegung, wärmer.
 Barometerstand 7 Uhr morgens 758.9 2 Uhr nachm. 759.3
 Temperatur . . . 7 . . . + 20.3°C, 2 . . . + 23.6°C
 Regenzeit für Pola: 180.5 mm.
 Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vor-mittags 22.0°
 Ausgehoben um 4 Uhr 30 Min. nachmittags.

Der heilige Antonius.

Eine Erzählung aus dem italienischen Volksleben.

Von Ange Wüste.

4 Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Concetta war in die Knie gesunken und schluchzte. Dann begann sie von Neuem. „Was hab' ich Dir getan, Sanct Antonio, daß Du mich betrogst? Habe ich nicht alles gehalten, was ich Dir versprach; gab ich Dir nicht allwöchentlich von meinem Lohn; schmückte ich Dich nicht mit meinen schönsten Blumen und brachte ich Dir nicht geweihte Kerzen? Ich flehte Dich an um Gaetanos Liebe; es ist wahr Du gabst sie mir, aber wie schmählich war diese Liebe. Ich flehte Dich an um Nachrichten von ihm; es ist wahr, sie kamen, aber von fremden Lippen mußte ich Kunde von seiner Untreue vernehmen. Mehr Schmerzen habe ich erlitten als Du — Du Heiliger! Verlassen hat er mich, vergessen um jahnöden Geldes willen! Fluch ihm, bis die Erde ihn deckt. Rache, Heiliger, Rache! Hilf mir, hilf mir!“ — Aufstöhnend hielt das Mädchen inne. — Da begannen die Kirchenglocken zu läuten. Feierlich und immer mächtiger schwoll der harte metallene Klang durch die Finsternis. Kriegerisch tönte es an Concettas Ohr und eine wilde Freude bemächtigte sich ihrer. „Du wirst mir helfen, heiliger Antonius,“ sprach sie, „und diesmal wird kein Trug dabei sein.“ Sie warf sich auf die Stufen des Altares und küßte sie mit wilder Inbrunst.

Viele Wochen waren wieder verstrichen, da erfuhr die Welt von einem entsetzlichen Ereignis, das alle Menschen mit Grauen und Mitleid erfüllte. Die Stadt San Francisco war von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Häuser und Kirchen waren eingestürzt und haben unter ihren Trümmern vieles Leben, vieles Eigentum begraben; dann kam noch das Feuer hinzu und vernichtete das wenige, was geblieben. Auch in Concetta's Dorf drang die schrecknisvolle Kunde und bald sollte man Näheres erfahren. Auswanderer, denen der Boden drüben zu unfruchtbar geworden, kehrten in ihre alte Heimat zurück. Tausender Augenzeugen der stattgefundenen Katastrophe. Auch einige Bekannte von Gaetano kehrten nach Hause zurück. Wo sich ein Heimgekehrter zeigte, bildeten sich Gruppen um ihn und er mußte erzählen. Auch Concetta bleich und abgemagert, war stets in diesen Gruppen. Da fragte einst einer der Zuhörer den Erzähler: „Nun, und weißt du nichts von Gaetano?“ — „Gaetano ist tot und ich will euch sein Ende erzählen, antwortete der Gefragte. „Als wir die ersten noch schwachen Erdstöße verspürten, drängte Alles in die Kirchen um die Hilfe des Himmels zu erleben. Ich flüchtete mich in die Katedrale und Gaetano stand nicht weit von mir. Mitten unter dem Bittgottes-

dienst, erschütterte ein neuer Stoß die Kirche. Alles drängte zum Ausgang, Gaetano und ich waren einer der letzten, die hinauseilten. Da stürzte die Statue eines am Portal angebrachten Heiligen herab und erschlug Gaetano, tot brach er zu meinen Füßen zusammen, Concetta hatte bleich und zitternd jedes Wort des Erzählers verschlungen. Kalter Schweiß trat auf ihre Stirne als sie sich dem Berichtenden näherte: und mit unheimlich flackernden Blick die Worte an ihn richtete: „Kannst Du mir vielleicht sagen, welcher Heiliger es war, der ihn erschlug?“

„Ja wohl, ich weiß es,“ antwortete der Gefragte, „Es war der heilige Antonius.“

Concetta schlich sich wortlos, leise aus der Menge.

Am nächsten Morgen fand man sie, vor dem Altar des heiligen Antonius — tot! —

Revanche.

Von Ange Wüste.

(Kleines Krankenzimmer im Inquisition-Spital).

„Wie gut Sie zu mir sind, gnädige Frau; Sie gestatten mir also zu sprechen. — Fürchten Sie nicht, daß die Aufregung mir Schaden wird, nützen kann mir übrigens ohnehin nichts mehr. Sehen Sie, seitdem ich in diesem schmalen eisernen Bette liege, hatte ich mir immer wieder und wieder gedacht, daß es für jene die hereingekommen sind, eine Gnade des Himmels ist hier, noch vor dem irdischen Gericht, zu sterben. Gott, ich hoffe es, wird mir diese Gnade erweisen.“

Widersprechen Sie mir nicht, liebe Gnädige; dieser Gedanke macht mich ja so glücklich. Wie sehr fürchte ich mich davor, wieder in die Gefängniszelle zurückzukehren und den Richter Antwort geben zu müssen. . . . Sie sind so gut. Wollen Sie mir gestatten Ihre Hand zu fassen? Sie haben so weiche, warme Hände und meine sind so kalt. . . .“

„Ich danke Ihnen; Sie gleichen einem Engel des Himmels und erwärmen die Hände einer Verbrecherin mit Ihrem Atem. — Sehen Sie wie steif meine Hände schon sind — der Tod streckt bereits die seinen nach mir aus — noch ein kleines Weilchen, dann ist alles vorbei. — Doch dieses Weilchen gehört noch mir, meinem Leben und dieses will ich nochmals durchkosten mit all seinem, Leid mit all seiner Seligkeit.“

In den Zeitungen ist meine Geschichte jedenfalls breit getreten, zu einem Roman verarbeitet worden. Die wirklichen, eigentlich so einfachen Vorgänge sind der Welt sicher nicht bekannt. Wie denn auch? — Wer von den Berichterstatlern hat in meiner Seele gelesen und die Vorgänge in derselben, die mich zu dieser Tat zwangen, miterlebt?“

„Ich danke Ihnen; der Frant hat mich erquickt: nun kann ich weiter sprechen. . Mein Leid beginnt mit dem Glück und wie Sie wissen werden, gnädige Frau, Leid und Glück sind die Eltern der Liebe. Ich war 18 Jahre alt und Jan, dieser Mann ist Ihnen sicher aus den über mich gebrachten Zeitungs-Notizen bekannt, hatte das 22-te kaum überschritten.“

Er war jenem Alter weit voran; ein erster gediegener Charakter und dazu noch ein bildhübscher Mensch. Ich liebte ihn mit meiner ganzen leidenschaftlichen Seele und er vergötterte mich. Unsere Verlobung hielten wir geheim, denn es sollten noch Jahre vergehen müssen, ehe sich unsere Wünsche erfüllen konnten. Aber wir waren jung genug und wollten warten. Jan mußte wieder fort an die Universität um sein Studium zu vollenden; ich blieb in unserem Provinzstädtchen zurück, woselbst mein Vater die Stelle eines Notars bekleidete.

(Fortsetzung folgt.)

Kautschukstempel liefert schnell und billig die Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Pola.

ANNONCEN
 101 FÜR SÄMTLICHE
ZEITUNGEN UND KALENDER DER WELT
 BESORGT AM BESTEN UND BILLIGSTEN DIE
ADDED-EXPEDITION EDWARD BRAD
 WIEN, I. ROTENTURMSTRASSE 9.
 ZEITUNGS- UND KALENDERKATALOG FÜR INSERENTEN GRATIS UND FRANKO.

Für die Sommerfrische gelesene Jahrgänge der „Gartenlaube“ 3 Kronen, „Deut. illust. Zeitung“ 3 Kr., „Ueber Land und Meer“ 3 Kr., „Reclam Universum“ 5 Kr., „Meggendorfer pro Band 1 Kr., „Fliegende Blätter“ pro Band 2 Kronen. Sonstige billige Unterhaltungslektüre für jeden Geschmack.
 823 **G. Schmidt Buchhandlung Foro 12.**

Kleiner Anzeiger.

- Zu vermieten Via Ercole 21, Haus Bremuda, eine Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Zugehör, 1. Stod. 779
- Elegant möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang, Via Gioiue Carducci 21, 1. Stod, zu vermieten. 792
- 2 Wohnungen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachboden, Wasser im Hause, sind in Via Siana 2 zu vermieten. Auskünfte erteilt die Eisfabrik Pola. 797
- Fausto Cella (Cella jun.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer.
- Gastw. zu vermieten ab 1. August: Zimmer, Küche, Keller, in Via Monte Niggi 14. 858
- Der Hausbesitzer Alois Bizzul, hat mehrere Wohnungen von 3 und 4 Zimmern, komfortabel eingerichtet, mit Gas und Wasser in seinem Neubau Via Befenghi Nr. 8 zu vermieten. 852
- Großes möbliertes Zimmer mit ganz separiertem Eingang zu vermieten. Via dei Gladiatori 1, nächst der Arena. 863
- Te- und Kaffee-Service, Bilder-Album, Bajen, Seidenstückerie, auch ein großer Smyrna-Teppich zu verkaufen. Alles aus Japan. Via Castropola Nr. 27, Kovar. 872
- Wegen Ueberflutung zu verkaufen: neuer Schreibtisch, eine Singer-Nähmaschine, Küchenmöbel- und Geräte etc. Via Siffano 16, 1. Stod. 850
- Drei elegant möblierte Zimmer verschiedener Größe können einzeln bezogen werden. Via Befenghi 4, 1. Stod links. 874
- Wohnung, Zimmer, Kabinett, Küche, Zugehör, Wasser, zu vermieten. Via Veterani Nr. 55. 879
- „Villa Olga“, Via Veterani 19, zu vermieten ab 1. August 1907. Anfragen in der Weinhandlung Konrad Karl Egner, Via Befenghi 14.
- Geld Darlehen gegen persönliche Bürgschaft und 6 1/2 Prozent Zinsen, amortisierbar in 5, 10 und 20 Jahren. Vorhandene Kapitalien zur Belehnung von Grundstücken, Häusern etc. zur Verfügung. Nähere Auskünfte erteilt kostenlos Giovanni Spanghero, Trieste. 881
- Ein braver Zimmermaler und Anstreicher befindet sich beim Antonelli, Droguist. 884
- Mädchen sucht Bedienung. Via Stovagnaga Nr. 16, 2. Stod. 885
- Zimmer, Küche zu vermieten Via Veterani Nr. 55, parterre. 882
- Kanarienvogel weggeschlagen aus Via Promontore Nr. 1, 2. Stod. Wegen Belohnung abzugeben. 883
- Selbständige Köchin sucht Stelle eventuell als Wirtschafterin oder zur kleineren Familie neben Bedienerin. Via Promontore Nr. 4, 2. St., bei Frau Scharpel. 886

Unentbehrlich für Anfänger und Weiterfortgeschrittene
 in der Französischen u. in der Englischen Sprache
Le Commençant. The Beginner.
 Preis jedes Lehrbuches M. 2.— (Porto 10 Pf.).
 — Französisch — Englisch — Italienisch —
Le Répétiteur + The Repeater + Il ripetitore
 (Der Wiederholer)
 Preis jeder Zeitschrift M. 1.20 p. Quart. (Porto 20 Pf.).
 Jahresabonnement Mk. 4.50 franko
 Ausführliche Probebogen und Probenummern gratis u. franco
Verlag Rosenbaum & Har. Perini S.M.A.

Die P. T. Militärangehörigen und das P. T. Publikum werden aufmerksam gemacht, daß in meiner

Garnisonsfleischbank

Via Campo Marzio

aus welcher das k. k. Marinespital, die k. k. Landwehr und k. u. k. Infanterie ihren Fleischbedarf bezieht, infolge dieses großen Abganges nur I. Qualität sämtlicher Fleischgattungen erhältlich sind und auf Wunsch

ohne Preiserhöhung

in die Wohnung zugestellt werden.

Hochachtungsvoll

Alois Micalich.

Schutzmarke: „Anfer“
Liniment. Capsici comp.
 Erhältlich bei
Anfer-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Gelenks- und Muskelschmerzen allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2.40 erhältlich in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schutzmarke mit untrer Schutzmarke „Anfer“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke
 zum „Goldenen Löwen“
 in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu
 Briand taglich

**Der Landesverband für Fremdenverkehr der ge-
fürsteten Grafschaft Görz-Gradisca in Görz.** Un-
entgeltliche Auskünfte in Fremdenverkehrs- und
Wohnungsangelegenheiten. Brieflichen Anfragen
ist Antwortmarke beizuschließen. Auskunftsstelle
869 **Görz, Corso Giuseppe Verdi Nr. 24.**

Visit- und Adress-,
Verlobungs- und
Trauungskarten
liefert schnell und billig
Buchdrucker J. Krmpotic, Pola

53 Ehre
Deine Frau!
Das für jede Familie wichtigste
Buch über zu viel Kinderlegen
jendet bistret gegen 90 Heller
Hft.-ung. Briefmarken, Frau
H. Raupa, Berlin S. W.
292, Lindenstraße 47

Chemische Fabrikswerke, Wien, VIII., Krotentallergasse 6.
Dr. Wittlins

Desoderol

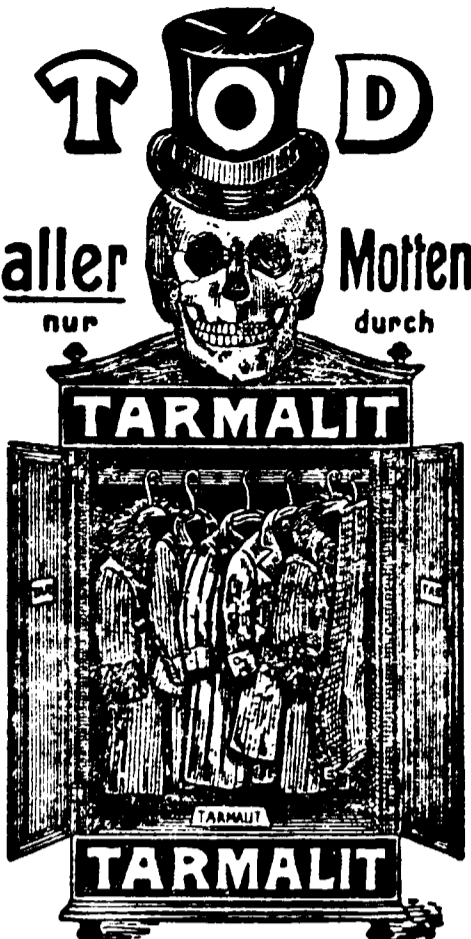
Desoderol ist unentbehrlich zur gründlichen Desinfektion
und Abtötung jeglichen Ungeziefers auf Schiffen
und Kasernen.
Desoderol vernichtet sofort jedes Ungeziefer, als: Küchen-
schaben, Rissen, Wanzen, Flöhe, Motten, Fliegen,
Mosquitos etc. etc.
Desoderol ist unentbehrlich in Krankenzimmern, allen Kinder-
stuben und Wohnungen.
Desoderol beseitigt sofort und auf lange Zeit den üblen
Geruch von Aborten, Senkgruben etc. etc.
Desoderol ist unentbehrlich für Landwirte zur Desinfektion
der Stallungen bei Schweineseuchen etc. etc.

Generaldepot
für Pola und Dalmatien: **Anton Wagner in Pola.**
Außerdem erhältlich in den Drogerien von **Alfons
Antonelli, Zuliani und Lonzar in Pola.**

60 Motten kostet der

T O D

aller Motten
nur durch




TARMALIT

Ueber **1,000.000** Stück im Gebrauch!

GENERAL-DEPOT in POLA:
**Enrico Pregel, Via Sergia 21. — Augusto Zuliani,
699 Drogerie, Via Arsenale. W 4323**

Kein Bequem und handlich im Gebrauch. — Kein Naphtalin mehr, kein „Einstreuen und kein Geruch!“ — Eingeführt bei den k. u. k. Truppen, Kommune Wien, Hoftheater, Eisenbahnen, Lagerhäusern, Pelz- und Möbel-Niederlagen. TARMALIT-TABLETTEN sind in allen Drogerien, Parfümerien u. einschlägigen Geschäften erhältlich.



PRÄCISIONS-UHR
GENF
OMEGA

532

Der Besitz einer gutgehenden Taschenuhr mag
nicht immer eine absolute Notwen-
digkeit sein. Für diejenigen jedoch, welche eine Taschenuhr
brauchen und das ist unter den heutigen Verhältnissen
jedermann, der im praktischen Leben steht, hat nur eine
solche Wert, die wirklich zuverlässig ist. Es ist besser,
gar keine Uhr zu haben, als eine ungenau gehende. Eine
gute und zuverlässige Uhr hütet vor Schaden und Unan-
nehmlichkeiten, man braucht sich niemals zu überhasten,
noch unnütze Zeit zu vergeuden. Verabredungen können
pünktlich eingehalten werden.

Wenn Sie daher eine solche Uhr benötigen, so sind
am empfehlenswertesten die bestbekanntesten Uhren, wie
**Original Glashütte, Schaffhausen, Omega, Moeris und
Original Roskopf-Patent.** In Gold, Silber, Nickel und
Stahl stets in großer Auswahl am Lager bei

Ludwig Malitzky, Uhrmacher
Pola, Via Sergia 65.

Werden eventuell auf Teilzahlung abgegeben. 532
Große Auswahl aller sonstigen Uhren, Pendel- und
Weckeruhren, Brillantwaren, Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Rauchrequisiten und optischen Waren.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Geschäftsprinzip:
Bei kleinem Nutzen, grossen Absatz,
zu gleicher Zeit nur beste Ware

St. Georgs-Putzpulver ist das beste Putzmittel
für Silber, Gold, Nickel
und Kupfer zu haben in
Original-Verpackung zu 10 Kreuzer per Schachtel in der Drogerie **G. Tominz,**
Via Sergia, Karl Jorgo, Via Sergia 21 und **A. Antonelli,** Via Giulia.

St. Georgs-Putzpulver ist das beste Putzmittel
für Silber, Gold, Nickel
und Kupfer zu haben in
Original-Verpackung zu 10 Kreuzer per Schachtel in der Drogerie **G. Tominz,**
Via Sergia, Karl Jorgo, Via Sergia 21 und **A. Antonelli,** Via Giulia.

Bestes Instrument für Offiziere,
Jäger und
Touristen!
Original-Fabrikspreise
der **Zeiss-Doppel-Feldstecher**
mit erhöhter Plastik des Bildes.
Lineare Vergrößerung: 4fach, Feldstecher
fl. 66, 6fach fl. 72, 8fach fl. 78, 12fach fl. 111
Jagdglas 5fach fl. 105.—



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer
Rindslederbehälter mit Schulterriemen
kostenlos beigegeben.
Direkter Vertreter für POLA nur:
K. JORGO
Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21
Größtes Lager in allen optischen Waren
Auch auf Ratenzahlung. — Annahme von
Reparaturen. — Preislisten gratis und
franko. Händler Rabatt. Reelle Garantie.

Zwicker und Brillen jeder Art
genau nach ärztlichen Beug-
nissen zu haben bei **K. Jorgo,**
Optiker und Uhrmacher, Via Sergia
Nr. 21 Reparaturen billigt.

Warenhaus E. PODUIE

Pola, Via Sergia 31

Für die **Sommerfaison** empfehle ich mein großes Lager von
weißen, crem, lichtfarbigen Stoffen,
Aufputzartikeln, Bändern, Schleiern,
Handschuhen, Strümpfen etc. etc. etc.
Große Auswahl in Neuheiten von englischen und
französischen Zephyren und Batisten etc.
Billigste Preise. Reelles Geschäftsgebahren.

PIQUE!

ist das vorzüglichste Zigarettenpapier,
undurchsichtig und leicht verbrennbar.
Verkauf in sämtlichen Tabaktrafiken und
Papierhandlungen in Pola.

Die Uhren-, Gold-, Silber- und Chinasilberwaren-Fabriks-Niederlage
Karl Jorgo, Pola, Via Sergia
Uhrmacher des k. u. k. Seearsenals — Uhrmacher der k. k. Staatsbahn
— Lieferant des Vereines der k. k. Staatsbeamten und gerichtlich be-
eideter Schätzmeister
gibt der löbl. **Garnison** und dem **P. T. Publikum** bekannt, daß
in seinem Geschäfte

Neudorfer Sauerbrunn

bei Karlsbad.

Dieser reinste alkalische Sauerling ist seit mehr als
100 Jahren auch als Heilquelle bekannt und aner-
kannt. Ein reiner Natur- und diätetischer Erfrischungs-
trank, Blut und Nerven belebend. Zur Mischung
mit Wein ganz vorzüglich geeignet.

Zu haben bei **G. Cuzzi, Pola.**

Chinasilberwaren

der **Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp** in
Berndorf und **Moritz Hacker,** k. k. Hoflieferant, Wien, zu
Original-Fabrikspreisen erhältlich sind.